

Münchner Stadtmuseum
Ankauf der Sammlung „Münchner Schmuck von Frau Dr. Beate Dry von Zezschwitz“

Änderung des Mehrjahresinvestitionsprogramms 2018–2022

- Öffentlicher Teil -

Sitzungsvorlage Nr. 14-20 / V 12950

2 Anlagen:

1. Bildnachweis
2. Stellungnahme des Personal- und Organisationsreferats vom 30.08.2018

Beschluss des Kulturausschusses vom 11.10.2018 (VB)

Öffentliche Sitzung

I. Vortrag des Referenten:

1. Anlass für die Vorlage / Kompetenzen

Das Münchner Stadtmuseum beabsichtigt den Erwerb einer kunstgewerblichen Sammlung zum Thema „Münchner Schmuck“, die von der Kunsthistorikerin, Frau Dr. Beate Dry von Zezschwitz, in etwa 40 Jahren zusammengetragen wurde. Die Sammlung umfasst 198 Arbeiten, die hauptsächlich um 1885 bis in die 1930er Jahre datieren. Sämtliche Stücke wurden entweder von in München ausgebildeten oder hier tätigen Künstlerinnen und Künstlern entworfen oder von einer Münchner Werkstätte ausgeführt. Es handelt sich um eine Sammlung von herausragendem Wert für die Münchner Kunst der Zeit um 1900, die zugleich ein überregionales, ja internationales Interesse beansprucht. Zusammen mit den Schmuckstücken erhält das Münchner Stadtmuseum von Frau Dr. Dry von Zezschwitz umfangreiches Quellenmaterial zu Leben und Werk mehrerer Künstlerinnen und Künstler, das eine überaus wertvolle Basis für die weitere Forschungsarbeit darstellt und es erlaubt, die Künstlerinnen und Künstler sowie ihre Beziehungen untereinander in Ausstellungen anschaulich zu präsentieren. Anhängig an die Sammlung ist außerdem eine hochwertige Forschungsbibliothek, die von Dr. Graham Dry zusammengetragen wurde und der Museumsarbeit ein exzellentes Instrument der wissenschaftlichen Bestandspflege an die Hand gibt.

Für den Ankauf wurden im Sinne der Erwerbsförderung Drittmittel beantragt, deren Bewilligung in Aussicht gestellt ist.

Im nichtöffentlichen Teil des Beschlusses werden nähere Angaben zur Wertermittlung und zum Ankaufswert dargestellt.

Es handelt sich um eine freiwillige, bürgernahe museale Kernaufgabe (Sammeln).

Ein Anhörungsrecht eines Bezirksausschusses besteht nicht.

2. Im Einzelnen

Das Münchner Stadtmuseum beabsichtigt den Erwerb einer kunstgewerblichen Sammlung zum Thema Münchner Schmuck, die von Frau Dr. Beate Dry von Zezschwitz, selbst Kunsthistorikerin und Expertin für die Münchner Kunst und Kultur des 19./20. Jahrhunderts, in etwa 40 Jahren zusammengetragen wurde. Die Sammlung umfasst 198 Arbeiten, die hauptsächlich um 1885 bis in die 1930er Jahre datieren, in Ausnahmen bis 1974. Sämtliche Stücke wurden entweder von in München ausgebildeten oder hier tätigen Künstlerinnen und Künstlern entworfen oder von einer Münchner Werkstätte ausgeführt. Mit fundierter Fachkenntnis hat die Sammlerin dabei besonders diejenigen Künstlerinnen und Künstler berücksichtigt, die wesentlich an der Ausprägung eines spezifischen Münchner Stils mitgewirkt und „Münchner Schmuck“ weit über die Stadtgrenzen hinaus bekannt gemacht haben. Dazu zählen etwa Karl Johann Bauer (1877–1914), Johann Baptist Haag (1873–1936), Theodor Heiden (1853–1928), Adolf von Mayrhofer (1864–1929), Karl Rothmüller (1860–1930), Gertraud von Schnellenbühel (1878–1959), Franz und Hermann Wandinger (1897–1969 bzw. 1897–1976) sowie Johann Michael Wilm (1885–1963).

Der Erwerb dieser Sammlung stellt für das Münchner Stadtmuseum einen großen Gewinn und eine gelungene Ergänzung dar. Einzelne, in der Sammlung von Frau Dr. Dry von Zezschwitz gelistete Künstlerinnen und Künstler sind bereits mit anderen Metallarbeiten in der Sammlung Angewandte Kunst des Hauses vertreten, so etwa Theodor Heiden, Adolf von Mayrhofer, Karl Rothmüller und Gertraud von Schnellenbühel. Die Sammlung Angewandte Kunst des Münchner Stadtmuseums ist für ihre Bestände aus der Mitte des 19. bis Anfang des 20. Jahrhunderts, darunter die Inkunabeln des Münchner Jugendstils, international bekannt. Münchner Schmuckkunst aus dieser Zeit stellte allerdings ein bisher kaum zu behebendes Desiderat dar. Nur wenige Stücke befinden sich in Museen und nur vereinzelt tauchen Arbeiten im Handel auf. Die Seltenheit hat mit historischen Aufrufen wie „Gold gab ich für Eisen“ zu tun, mit denen die Bevölkerung während des Ersten Weltkriegs zu Gold- und Schmuckspenden aufgerufen wurde. Die über mehrere Jahrzehnte mit Kennerschaft aufgebaute und in ihrer ausgesuchten Zusammensetzung höchst bedeutsame Sammlung Dry von Zezschwitz bietet vor diesem Hintergrund eine einmalige Gelegenheit, diese Lücke zu schließen.

Zur herausragenden kunst- und kulturhistorischen Bedeutung der Sammlung:

Sämtliche Schmuckstücke aus der Sammlung Dry von Zezschwitz sind in Handarbeit hergestellte Einzelstücke. Anders als die in Pforzheim, Hanau und Schwäbisch Gmünd ansässige Schmuckindustrie wurde München am Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts zu einem Zentrum der hochentwickelten handwerklichen Goldschmiedekunst. Der Aufschwung Münchens im Bereich Kunsthandwerk hatte in Folge der Aufträge von König Ludwig II. eingesetzt. Hinzu kam die wachsende Zahl privater Aufträge des erstarkten Bürgertums. Die Gold- und Silberschmiedekunst spielte schnell eine herausragende Rolle, die sich auch wirtschaftlich niederschlug: Vom Ende des 19. Jahrhunderts

bis in die 1930er Jahre waren es jeweils die Juweliere, Gold- und Silberschmiede, die in den jährlich stattfindenden Ausstellungen des Bayerischen Kunstgewerbevereins von allen Sparten des Kunsthandwerks die höchsten Gewinne erzielten.

Prägend für die Münchner Gold- und Silberschmiedekunst war Fritz von Miller (1840–1921), der ab 1868 als Professor für Metallarbeiten an der neu gegründeten Königlichen Kunstgewerbeschule tätig war. Dem Historismus verpflichtet und zunächst an den Formen der Renaissance orientiert, kreierte er zunehmend eigenständige Werke, die an die Ausprägungen und Techniken der historischen deutschen Goldschmiedekunst anknüpften, mehr aber von den Materialien selbst als vom historischen Vorbild inspiriert waren. Ein beredtes Zeugnis davon liefert der Tafelaufsatz „Benno-Fisch“, der in der Dauerausstellung *Typisch München!* des Münchner Stadtmuseums zu sehen ist. Die das Werk Millers kennzeichnende Erfindungsgabe, dessen Wertschätzung der historischen deutschen Goldschmiedekunst und dessen handwerkliches Geschick erwiesen sich für Jahrzehnte als charakteristische Merkmale des Münchner Schmucks.

Zu seinen bekanntesten Schülern zählte Karl Rothmüller, dessen spätere Werkstatt eine zentrale Rolle in der Geschichte des Münchner Schmucks einnahm. Rothmüller ist mit zehn Arbeiten in der Sammlung Dry von Zezschwitz vertreten, die seine Entwicklung vom späten Historismus über den frühen naturalistischen Jugendstil bis 1919 dokumentieren. Schon 1888 wurden von Rothmüller gefertigte Schmuckstücke für ihre „Originalität der Erfindung“ gelobt. Spätestens nach der Pariser Weltausstellung im Jahr 1900, bei der er für seine Arbeiten eine Silber- und eine Bronzemedaille erhielt, zählte er zu den führenden Goldschmieden Deutschlands und wurde ab 1902 immer wieder als „Münchener Lalique“ bezeichnet. Wie seine Arbeiten aus der Sammlung Dry von Zezschwitz – darunter ein Broschenmodell, das auf der Pariser Weltausstellung zu sehen war – zeigen, hat Rothmüller in seinem Juwelierschmuck zu völlig neuen Kombinationen aus Edelsteinen, Schmucksteinen und phantasievoll geformter Fassung gefunden. Der zeitgenössische Schmuckexperte Rudolf Rücklin beobachtete 1910 bei Rothmüller „das vielfach sich kennzeichnende Bestreben, Farbkombinationen in Schmuck durch Zusammenstellung von Farbsteinen durchzuführen“ – eine interessante, die These stützende Aussage, dass der Beginn der abstrakten Kunst in München nicht erst mit der Malerei des Blauen Reiters anzusetzen ist, sondern früher, in der Entwicklung des Kunstgewerbes und den Theorien des Jugendstils. Bis zu seinem Tod im Jahr 1930 prägte Rothmüller die Entwicklung des Münchner Kunsthandwerks nachhaltig und machte sich neben seiner künstlerischen Leistung auch durch seine Förderung des bayerischen Kunsthandwerks und sein Engagement im Bayerischen Kunstgewerbeverein verdient.

Berücksichtigte schon Rothmüller in seinen Arbeiten die finanziellen Möglichkeiten seiner Münchner Klientel, indem er die Kostbarkeit der Schmuckstücke der in Europa führenden Pariser Entwerfer neu interpretierte und den bescheideneren Münchner Verhältnissen anpasste, traten ab 1907 verstärkt Künstler wie Karl Johann Bauer, Johann Baptist Haag, Theodor Heiden, Adolf von Mayrhofer, Max Strobl (1861–1946) und Carl Weisshaupt (1838–1903) in Erscheinung, die in noch ausgeprägterer Form und durchaus in

Absetzung zum Juwelierschmuck Rothmüllers das Münchner Charakteristikum prägten, den Wert des Schmucks in der künstlerischen Erscheinung und nicht im Material zu sehen. Aufgrund der zurückhaltenden Verwendung von Edelsteinen waren ihre Schmuckarbeiten für breitere Bevölkerungsschichten erschwinglich. Das seit Fritz von Miller im Münchner Kunsthandwerk vorherrschende liberale Klima erlaubte ihnen, sich auch nach dem Aufkommen des Jugendstils unbekümmert für historische Techniken zu interessieren, deren Wiederaufnahme eher Ende des 19. Jahrhunderts zu erwarten gewesen wäre. Die zahlreichen, von diesen Künstlern in der Sammlung Dry von Zezschwitz überlieferten Arbeiten belegen eindrucklich das bis 1914 und darüber hinaus währende, wiederholte Aufgreifen und die Weiterentwicklung historischer Schmucktechniken wie etwa des Filigrans und der Drahtspirale, beides ursprünglich Stilmotive des sogenannten germanischen Schmucks. Deren individuelle Weiterentwicklung, die die jeweilige künstlerische Handschrift der Münchner Werkstätten erkennen ließ, erfüllte nicht nur die Forderung nach dem „Typischen“ des 1907 in München gegründeten Werkbunds, sondern auch die nach Materialgerechtigkeit, Sachlichkeit und ornamentaler Zurückhaltung.

Vor allen Münchner Werkstätten war es Karl Johann Bauer, der die Ziele des Deutschen Werkbunds am vehementesten verfolgte. Trotz seiner vergleichsweise kurzen Schaffenszeit – er fiel 1914 im Ersten Weltkrieg in Flandern – ist er mit 17 Arbeiten in der Sammlung Dry von Zezschwitz vertreten. Im Jahr 1905 hatte er die Leitung der Metallwerkstätte der reformorientierten Münchner Lehr- und Versuch-Ateliers für angewandte und freie Kunst übernommen. 1910 stellte er erfolgreich auf der Weltausstellung in Brüssel aus und beteiligte sich 1914 an der Kölner Werkbundausstellung. Sein Bemühen um eine Schmuckkunst, die einen ästhetischen Anspruch bei dennoch erschwinglichen Preisen erfüllte, wurde 1915 auch dadurch honoriert, dass seine Schmuckarbeiten als beispielhafte Vertreter einer nüchternen modernen deutschen Form in dem von der „Dürerbund Genossenschaft“ herausgegebenen Deutschen Warenbuch aufgeführt wurden.

Als Leiter der Metallwerkstätte der 1902 gegründeten Münchner Lehr- und Versuch-Ateliers für angewandte und freie Kunst (später kurz „Debschitz-Schule“) wurde Bauer für eine nicht nur für München neuartige private Ausbildungsstätte tätig, die noch 1919 bei der Gründung des Bauhauses in Weimar als Vorbild diente und deren Konzept bis heute modern wirkt. Anstelle der Nachahmung und des Kopierens historischer Stile zielten die Gründer, Hermann Obrist (1862–1927) und Wilhelm von Debschitz (1871–1948), auf die „freie individuelle schöpferische Entwicklung jeden Talents“ und erhoben das Studium der Natur und die Suche nach neuen, auf Anschauung der Natur basierenden Ausdrucksformen zum Programm. Im Erkennen der Mittel, mit denen die Natur eine bestimmte Wirkung erzielt, und deren künstlerischer Übertragung auf kunsthandwerkliche Gegenstände war der Schritt in die Abstraktion angelegt oder wurde bereits vollzogen. Mit den ungewöhnlichen Arbeiten der Debschitz-Schülerinnen und -Schüler präsentierte sich auf der Bayerischen Industrie-, Gewerbe- und Kunstausstellung in Nürnberg 1906 die Avantgarde der Münchner Schmuckkunst und erzielte einen überragenden Erfolg. Besonders anschaulich manifestiert sich die Lehre der Debschitz-Schule in einer Gürtelschließe aus der Sammlung Dry von Zezschwitz, die

von Marie von Ortloff (1871–1947) gefertigt worden ist: Das Durchbrechen der Mitte und zu den Seiten hin versinnbildlicht abstrahierend das Ziehen der eigentlich unsichtbaren Kräfte des Gürtels. Mit Schmuckstücken von Max Duscher (geb. 1886), Charlotte Krause (1879–1968) und Gertraud von Schnellenbühel sind in der Sammlung Dry von Zezschwitz weitere Arbeiten von Debschitz-Schülerinnen und -Schülern vertreten.

Erstaunlicherweise ging die Herstellung von Edelmetallarbeiten und Schmuck in Bayern zwischen den Jahren 1907 und 1925 zu keinem Zeitpunkt zurück. Auch unter den schwierigen wirtschaftlichen Bedingungen nach 1918 bestand die Münchner Schmuckkunst weiter erfolgreich fort, wozu die Fähigkeit der Entwerferinnen und Entwerfer, ihren Arbeiten trotz bescheidenen Materialwerts künstlerische Qualität zu verleihen, einen wesentlichen Beitrag geleistet hat. In den 1920er Jahren waren über 60 Goldschmiede in München tätig – so viele, wie in keiner anderen deutschen Stadt. Stilistisch setzte sich nach 1918 einerseits die – nun beinahe traditionelle – Beschäftigung mit alten Goldschmiedetechniken fort. Johann Michael Wilm gelang es 1924, die alte etruskische Technik der Granulation, bei der kleine Goldkugeln auf einen Goldgrund aufgeschmolzen werden, für seine zeitgenössische Schmuckkunst nutzbar zu machen und wurde damit zum Vorbild von Künstlern wie Franz Valentin (Lebensdaten unbekannt), Rolf Goldschmitt (1906–1968), Friedrich Schmid-Geiler (geb. 1889) sowie Franz und Hermann Wandinger. Sie entwickelten die schwierige Technik zu einer Art Münchner Spezialität, wovon ihre Arbeiten in der Sammlung Dry von Zezschwitz zeugen. Ebenfalls in der Sammlung belegt ist die Wiederaufnahme einer zweiten historischen Technik, der Kunst des Steinschnitts durch Martin Seitz (1895–1988), der sich bald auch Friedrich Schmid-Geiler zuwandte. Daneben öffneten sich einzelne Münchner Schmuckkünstler zwar zeitgemäßen dekorativen Strömungen, etwa Ludwig Bub (1896–1954), in der Sammlung mit drei Arbeiten vertreten, der während der 20er Jahre Schmuck fertigte, der die scharfen Konturen und ekstatischen Linien expressionistischer Kunst aufweist. Der Großteil der Münchner Schmuckkünstlerinnen und -künstler lehnte jedoch die Übernahme alles Modischen ab und strebte vielmehr, wie etwa Max Olofs (1889–1969) und Martin Seitz danach, mit einfachen Mitteln modern und gleichzeitig persönlich in Form und Farbgebung zu sein.

Bis 1933 blieben „Originalität der Erfindung“ und „individuelles Kunstempfinden des Einzelnen“, für die der Münchner Schmuck schon Ende des 19. Jahrhunderts gelobt worden war, seine tragenden Säulen. Ab 1933 wurden diese typischen Merkmale des Münchner Schmucks, zumindest da, wo sie öffentlich sichtbar wurden, für viele Jahre aufgegeben.

Zur Bedeutung der Sammlung für das Münchner Stadtmuseum:

Die in ihrer Zusammenstellung einzigartige Sammlung Dry von Zezschwitz, die zudem bedeutendes Quellenmaterial zu Leben und Werk einzelner Künstlerinnen und Künstler in Form von Entwurfszeichnungen und Fotografien enthält, schließt eine wesentliche Lücke im Bestand des Münchner Stadtmuseums und liefert zahlreiche Bezüge zu den hier bereits vertretenen Künstlerinnen und Künstlern. Der Zustand der Sammlung ist als sehr gut zu bezeichnen. Einzelne Schmuckstücke weisen die üblichen, sehr leichten Ge-

brauchsspuren auf. Die Sammlung ist zudem bereits vollständig katalogisiert und in einer Liste mit Abbildungen erfasst.

Schmuck ist ein universelles kulturelles Phänomen mit langer Geschichte. Das Münchner Stadtmuseum mit seinen vielfältigen Sammlungen, zu denen neben der Angewandten Kunst auch Mode und Textilien sowie Volkskunde/Stadtkultur zählen, bietet die optimale Basis, Schmuck unter den unterschiedlichsten Aspekten zu betrachten und in einen breit gefassten Kontext zu stellen. Über den kunstwissenschaftlichen und volkskundlichen Blickwinkel hinaus können weitere wissenschaftliche Disziplinen wie etwa die Soziologie einen wertvollen Beitrag zur umfassenden Erschließung des Themas liefern. Auch materialkundlichen Ansätzen kann in Kooperation mit Restauratoren, Gemmologen und Gold- und Silberschmiedinnen nachgegangen werden.

Bis heute sind in München überdurchschnittlich viele Goldschmiedinnen und Goldschmiede tätig und die Goldschmiedeklasse an der Akademie der bildenden Künste ist innerhalb der Szene international bekannt. Viele Aspekte, die die Münchner Schmuckkunst Ende des 19. Jahrhunderts und Anfang des 20. Jahrhunderts prägten, sind auch heute noch aktuell und bieten spannende Anknüpfungsmöglichkeiten an die Gegenwart.

Zusammen mit der Sammlung Münchner Schmuck erhält das Münchner Stadtmuseum die Forschungsbibliothek des Kunsthistorikers Dr. Graham Dry, dem Ehemann von Frau Dr. Dry von Zezschwitz. Die unter Fachleuten weithin bekannte und hoch geschätzte Bibliothek, deren zeitlicher Schwerpunkt auf dem 19. und 20. Jahrhundert liegt, umfasst etwa 20.000 Bände, darunter zahlreiche Rara und Unikate. Die über viele Jahrzehnte zusammengesetzten Primär- und Sekundärquellen beinhalten nicht nur die Grundlage für die wissenschaftliche Bearbeitung der angebotenen Sammlung Münchner Schmuck. Sie bieten der Sammlung Angewandte Kunst des Münchner Stadtmuseums darüber hinaus die Möglichkeit, ihren bereits bestehenden Sammlungsbestand unter neuen Aspekten zu erschließen und das Profil der Sammlung als Kompetenzzentrum für angewandte Kunst in München Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts zu schärfen. Schließlich bildet die einzigartige Fachbibliothek ein wissenschaftliches Fundament, auf das sich weltweit jedes Jugendstilmuseum stellen ließe.

Zur Biografie der Sammlerin und zur Provenienz der Sammlung:

Frau Dr. Beate Dry von Zezschwitz, geboren am 30. August 1940 in Berlin, hat ab 1963 an den Universitäten in Tübingen, Berlin und München die Fächer Kunstgeschichte, Germanistik und Klassische Archäologie studiert. Nach ihrer Promotion an der Ludwig-Maximilians-Universität München zu dem Thema „Westerwälder Steinzeug des Jugendstils – Stilstufen in der Entwicklung einer neuen Steinzeugkunst“ wirkte sie an der Ausstellung "Richard Riemerschmid. Vom Jugendstil zum Werkbund" im Münchner Stadtmuseum mit (26.11.1982 bis 27.02.1983). Ab 1989 war sie als Leiterin der Abteilung Angewandte Kunst im Münchner Auktionshaus Ketterer tätig. 1998 hat sie das Auktionshaus Quittenbaum mitbegründet und 2002 das Auktionshaus von Zezschwitz. Hier fungierte sie bis

2008 als Geschäftsleiterin. Daneben hat sie im In- und Ausland zahlreiche Vorträge gehalten und Publikationen verfasst, vor allem zu den Themen Jugendstil (u.a. „Jugendstil: Gegenstände aus Bielefelder Privatbesitz“, Bielefelder Kunstverein 1986) und Historismus (u.a. „Historismus: Angewandte Kunst im 19. Jahrhundert“, hrsg. von Ekkehard Schmidberger, Staatliche Kunstsammlungen, Kassel 1989). Frau Dr. Dry von Zezschwitz und ihr Ehemann, Dr. Graham Dry, sind bis heute sehr gefragte und engagierte Ratgeber und Autoren in der Münchner Museumslandschaft und darüber hinaus.

Frau Dr. Dry von Zezschwitz hat ihre Sammlung über einen Zeitraum von etwa 40 Jahren durch persönliche Kontakte zu den Nachfahren einzelner Künstlerinnen und Künstler sowie durch Ankäufe im Auktions- und Antiquitätenhandel – vor allem in München und Umgebung – zusammengetragen. Teile der Sammlung wurden 1990 in der Ausstellung „Münchner Schmuck 1900-1940“ im Bayerischen Nationalmuseum gezeigt. Die Begleitpublikation wurde von Herrn Dr. Graham Dry verfasst. Es ist in hohem Maße angezeigt, diese einzigartige Sammlung, an der auch das British Museum Interesse bekundet hat, dauerhaft in München zu halten. Dies entspricht auch dem Wunsch von Frau Dr. Dry von Zezschwitz.

3. Stellenbedarf

Wie oben dargestellt, erhält das Münchner Stadtmuseum von Frau Dr. Dry von Zezschwitz umfangreiches Quellenmaterial.

Das genannte Quellenmaterial umfasst rd. 20.000 Kunstbände und Fachliteratur zum Jugendstil, die erfasst, kategorisiert und katalogisiert werden sollen. Daneben sind im Rahmen der Vorbereitung des Stadtmuseumsumbaus sämtliche Handbibliotheken in eine Zentralbibliothek einzugliedern; die umfangreichen Bibliotheksbestände des Stadtmuseums sollen als Daueraufgabe über das Bibliotheksverbundsystem Bayern der Fachöffentlichkeit zugänglich gemacht werden.

3.1 Neue Aufgabe / Quantitative Aufgabenausweitung

Bei der Übernahme der Sammlung von Frau Dr. Dry von Zezschwitz handelt es sich um eine neue Aufgabe; gleichzeitig handelt es sich um eine erhebliche quantitative Aufgabenausweitung im Bereich Studiensaal/Zentralbibliothek des Münchner Stadtmuseums.

3.1.1 Aktuelle Kapazitäten

Im Stellenplan des Stadtmuseums sind aktuell 2,0 VZÄ für Bibliothekar(e)/innen vorhanden.

3.1.2 Geltend gemachter zusätzlicher Bedarf (in Stellen VZÄ)

0,5 VZÄ (A 8, Bibliotheksassistent/in)

3.1.3 Bemessungsgrundlage

Die Zentralbibliothek des Münchner Stadtmuseums ist eine wissenschaftliche Spezialbibliothek mit aktuell rd. 75.000 Medieneinheiten insbesondere zu den Themenbereichen Grafik/Gemälde, Reklamekunst, Angewandte Kunst, Mode/Textilien, Stadtkultur/Volkskunde/Migration und Puppentheater/Schaustellerei.

Die Übernahme der Bücher der Sammlung Dr. Dry von Zezschwitz (rd. 20.000 Bände) stellt somit eine quantitative Ausweitung um rd. **27%** dar.

Um die Literatur zugänglich zu machen, müssen die Bücher inventarisiert, in eine noch zu erarbeitende Systematik eingearbeitet und anschließend in den Bayerischen Bibliotheksverbund eingegeben werden (Katalogisierung).

Die Bibliothek von Herrn Dr. Dry enthält viele Firmenschriften, die sonst nirgends erhältlich sind, eine große Anzahl Rara (seltene alte Schriften) und sehr viele ausländische Titel.

Durch diese Spezialisierung ist mit einer erschwerten Bearbeitung zu rechnen, da viele Bücher noch nicht im Bayerischen Bibliotheksverbund enthalten sind und komplizierte Neuaufnahmen erfordern.

Eine zusätzliche Übernahme der Bearbeitung der Bibliothek Dr. Dry ist durch das jetzige Bibliothekspersonal nicht zu bewältigen, da der laufende Betrieb alle Kapazitäten erfordert und die Bearbeitung einer Sammlung dieses Umfangs nicht nebenher möglich ist.

Selbst die Bearbeitung der noch nicht erfassten Bibliotheken der Sammlungen Musik und Film und der erst teilweise erfassten Sammlung Fotografie ist neben dem laufenden Betrieb nicht möglich.

3.2 Alternativen zur Kapazitätsausweitung

Es bestehen keine Alternativen zu der dargestellten Kapazitätsausweitung (siehe Ziffer 2.1.3); sollte die Kapazitätsausweitung nicht erfolgen, können die Bestände nur sehr zeitverzögert bzw. z. T. gar nicht erfasst und der Fachöffentlichkeit präsentiert werden.

3.3 Zusätzlicher Büroraumbedarf

Es besteht kein zusätzlicher Büroraumbedarf, da die neue Dienstkraft in den vorhandenen Räumen des Stadtmuseums untergebracht werden kann.

4. Darstellung der Kosten und der Finanzierung

4.1 Zahlungswirksame Kosten im Bereich der laufenden Verwaltungstätigkeit

	dauerhaft	einmalig	befristet
Summe zahlungswirksame Kosten	22.205,-- ab 2019		
davon:			
Personalauszahlungen (Zeile 9)*	21.805,-- ab 2019		
Auszahlungen für Sach- und Dienstleistungen (Zeile 11)**			
Transferauszahlungen (Zeile 12)			
Sonstige Auszahlungen aus lfd. Verwaltungstätigkeit (Zeile 13)	400,-- ab 2019		
Zinsen und sonstige Finanzauszahlungen (Zeile 14)			
nachrichtlich Vollzeitäquivalente	0,5		

Die nicht zahlungswirksamen Kosten (wie z. B. interne Leistungsverrechnung, Steuerungsumlage, kalkulatorische Kosten) können in den meisten Fällen nicht beziffert werden.

* Bei Besetzung von Stellen mit einem Beamten/einer Beamtin entsteht im Ergebnishaushalt zusätzlich zu den Personalauszahlungen noch ein Aufwand für Pensions- und Beihilferückstellungen in Höhe von etwa 40 Prozent des Jahresmittelbetrages.

** ohne arbeitsplatzbezogene IT-Kosten

4.2 Anpassungen im Mehrjahresinvestitionsprogramm

siehe nichtöffentlicher Teil des Beschlusses

4.3 Messung des nicht monetären Nutzens durch Kennzahlen bzw. Indikatoren

Der nicht durch Kennzahlen bzw. Indikatoren bezifferbare Nutzen wurde unter Ziffer 2 ausführlich dargestellt.

4.4 Finanzierung

Die Finanzierung kann weder durch Einsparungen noch aus dem eigenen Referatsbudget erfolgen.

Die zusätzlich benötigten Auszahlungsmittel sollen nach positiver Beschlussfassung in den Haushaltsplan 2019ff aufgenommen werden.

Die beantragte Ausweitung entspricht den Festlegungen für das Kulturreferat im Eckdatenbeschluss für den Haushalt 2019; siehe Nr. 8 der Liste der geplanten Beschlüsse des Kulturreferats.

5. Abstimmungen

Die Stadtkämmerei erhebt keine keine Einwendungen gegen die Beschlussvorlage. Das Personal- und Organisationsreferat hat Kenntnis von der Beschlussvorlage genommen. Die Stellungnahme liegt als Anlage 2 bei.

Der Korreferent des Kulturreferats, Herr Stadtrat Quaas, und der Verwaltungsbeirat für Stadtgeschichte, Stadtmuseum, Jüdisches Museum, Museum Villa Stuck, NS-Dokumentationszentrum, Valentin-Karlstadt-Musäum, Herr Stadtrat Dr. Roth, haben Kenntnis von der Vorlage.

II. Antrag des Referenten:

1. Der Münchner Stadtrat stimmt dem Ankauf der kunstgewerblichen Sammlung „Münchner Schmuck von Frau Dr. Beate Dry von Zezschwitz und Herrn Dr. Dry“ auf Basis der in dieser Beschlussvorlage und den im nichtöffentlichen Teil ausgeführten Rahmenbedingungen zu.
2. Das Kulturreferat/Münchner Stadtmuseum wird beauftragt, die ab 2019 dauerhaft erforderlichen Haushaltsmittel i. H. v. 22.205 € für Personalkosten im Rahmen der Haushaltsplanaufstellung 2019 bei der Stadtkämmerei und dem Personal- und Organisationsreferat (Personal) anzumelden.
3. Das Kulturreferat/Münchner Stadtmuseum wird beauftragt, die Einrichtung von 0,5 Stellen (A 8) sowie die Stellenbesetzung beim Personal- und Organisationsreferat zu veranlassen.

Im Ergebnishaushalt entsteht bei der Besetzung mit Beamten/-innen zusätzlich zu den Personalauszahlungen noch ein Aufwand für Pensions- und Beihilferückstellungen in Höhe von etwa 8.700 € (40% des JMB).

4. Das Produktkostenbudget 36252100 „Münchner Stadtmuseum“ erhöht sich um 22.205 €, davon sind 22.205 € zahlungswirksam (Produktauszahlungsbudget).
5. Der Beschluss unterliegt nicht der Beschlussvollzugskontrolle.

III. Beschluss:
nach Antrag.

Über den Beratungsgegenstand entscheidet endgültig die Vollversammlung des Stadtrats.

Der Stadtrat der Landeshauptstadt München

Der Vorsitzende:

Der Referent:

Josef Schmid
2. Bürgermeister

Dr. Hans-Georg Küppers
Berufsm. Stadtrat

- IV. Abdruck von I., II. und III.
über D-II-V/SP
an die Stadtkämmerei
an das Direktorium – Dokumentationsstelle
an das Revisionsamt
mit der Bitte um Kenntnisnahme.

- V. Wv. Kulturreferat (Vollzug)

Zu V. (Vollzug nach Beschlussfassung):

1. Übereinstimmung vorstehender Ausfertigung mit dem Originalbeschluss wird bestätigt.

2. Abdruck von I. mit V.
an StD
an GL-L
an GL-1
an GL-2 (4x)
an die Stadtkämmerei HA II/3
an die Stadtkämmerei HA II/12
an die Direktion des Münchner Stadtmuseums (3x)
an das Personal- und Organisationsreferat
mit der Bitte um Kenntnisnahme bzw. weitere Veranlassung.

3. Zum Akt
München, den
Kulturreferat